

## Amir Zaidan – religiöser Grenzgänger zwischen Ost und West

Amir Muhammad Adib Zaidan, arabisch أمير محمد أديب زيدان (geb. 22. Juli 1964 in Ruhaibeh, Syrien), ist Islamologe, Koran-Übersetzer und Verfasser deutschsprachiger Bücher zum Islam.

### Der Islamexperte Zaidan

Er bekennt sich zu der Offenbarungsquelle des Islam, dem Heiligen Koran, als der autoritativen Mitteilung Allahs an die Menschen. Im Ansatz also religiös konservativ geprägt, versucht er gleichzeitig den islamischen Glauben in direkte Beziehung zur heutigen Kultur, insbesondere deutschsprachig europäischer Prägung, zu bringen. Mit diesem Anliegen hat er eine deutsche Koran-Übersetzung veröffentlicht. Die Übersetzung „At-Tafsir“ ist gekennzeichnet von dem Ziel, nicht übertragbare islamische Fachbegriffe als Fremdwörter in den deutschen Diskurs über den Islam zu übernehmen. So werden Worte wie Dschihad, Iman, Kufr, Nifaq, Wali oder Zakat im Text nicht übersetzt, sondern in einem Anhang inhaltlich erläutert. Dies ermöglicht einen Einblick in Geschichte und Kontext spezifischer islamischer Begriffe, erschwert allerdings unter Umständen ein flüssiges Lesen.



Mit diesem Ansatz und seinem Anspruch des Dialogs zwischen Islam und Christentum, begibt sich Amir Zaidan allerdings in die direkte Konfrontation der vielfältig geprägten Auseinandersetzung zwischen den beiden monotheistischen Religionen und den daraus sich ergebenden politischen Konfliktfeldern.

### Die Kamel-Fatwa

Einerseits wird er von bestimmten Gruppen der Öffentlichkeit und der deutschsprachigen Presse als fundamentalistisch denkender Muslim wahrgenommen und teilweise auch diffamiert. So wird beispielsweise eine Fatwa, von den Medien „Kamel-Fatwa“ genannt, zitiert, welche er 1998, damals noch in Deutschland ansässig, unterzeichnet hat.

Diese Fatwa – kein allgemein gültiges Gutachten, wie in den Medien dargestellt - sondern eine Handlungsempfehlung für eine konkrete Situation, unterzeichnete er als Vorsitzender des Fiqh-Rates der Islamischen Religionsgemeinschaft Hessen (IRH). Sie wurde auf Anfrage mehrerer volljähriger Oberstufenschülerinnen, die sich vor möglichen rassistisch motivierten Schikanen auf einer geplanten zweiwöchigen Klassenfahrt nach Spanien fürchteten, erstellt:

• Pfr. M. Scheidegger

Geissmattstrasse 57

6004 Luzern

Tel: 041 211 04 33

Fax: 041 211 04 34

info@sektenberatung.ch

www.sektenberatung.ch

*„Eine mehrtägige Reise mit Übernachtung ausserhalb der elterlichen Wohnung ist für muslimische Frauen ohne die Begleitung eines Mahram (dieser ist ein naher Verwandter, also der Ehemann, Vater, oder Bruder), nicht erlaubt und verstösst gegen islamische Regeln. Der Gesandte Muhammad sagte im Hadith: 'Eine Frau darf nicht die Entfernung einer Tages- und Nachtreise ohne Mahram zurücklegen.' Diese Entfernung schätzen die islamischen Gelehrten heutzutage auf ca. 81 km. Gemäss der im Grundgesetz und in der Verfassung des Landes Hessen verankerten Religionsfreiheit ist es deshalb angebracht, muslimische Schülerinnen von der Teilnahme an derartigen schulischen Veranstaltungen freizustellen.“*

Frankfurt/Main, den 07. Januar 1998, gez. Amir Zaidan

Diese Fatwa, die nicht die Meinung der Privatperson Zaidan wiedergibt, sondern auf der Meinung aller bekannten islamischen Schulen beruht, wurde von der IRH damals dem zuständigen Schulamt vorgelegt, um diese konkrete Anfrage befriedigend zu regeln. Im gegenseitigen Einvernehmen zwischen Schulamt und IRH wurde die Fatwa weder damals noch später veröffentlicht und keine weiteren Fatwas in diesem Sinne erstellt.

Im Juli 2000, kurz bevor das Kultusministerium über den Antrag der IRH auf islamischen Religionsunterricht entschied, erschien in der "taz" vom 13. Juli 2000 ein Artikel von dem bekennenden Aleviten Ahmet Senyurt mit dem Titel „Bei Kilometer 82 endet die Freiheit“. Senyurt prägte den populistischen Namen „Kamel-Fatwa“ welcher durch die Annahme geprägt ist, dass die Wegstrecke von 81 km gleich der Strecke sei, die ein Kamel an einem Tag zurücklege.

Der Zeitpunkt der Veröffentlichung lässt die Vermutung zu, dass es um eine konkrete Beeinflussung der anstehenden Frage des islamischen Religionsunterrichtes ging. Diese Vermutung liegt nahe, da erwiesenermassen die beteiligten Institutionen Schulamt und IRH das Dokument nicht weiter gegeben hatten. Da der Journalist berichtete, dass die Fatwa unter muslimischen Eltern kursiere, musste sie ihm gezielt zugehalten worden sein. Wenn auch aus dem Text der Fatwa nicht hervorgeht, welche Gültigkeit sie beansprucht, ist aus dem umfangreichen Schriftverkehr der beteiligten Institutionen deutlich ersichtlich, dass sie nur für diesen Einzelfall erstellt wurde, keine präjudizierende Wirkung haben sollte und deshalb von den direkt involvierten Stellen nicht veröffentlicht wurde.

Senyurt berichtete weiterhin unter Berufung auf unüberprüfbare Quellen, dass Zaidan als Vorsitzender des Islamischen Arbeitskreises von der hessischen Landesregierung einen „verbindlichen Erlass an alle Lehrer zur Befreiung muslimischer Schülerinnen und Schüler von schuleigenen Freizeitaktivitäten wie Klassenfahrten, Schullandheimaufenthalte, Fastnachtsfeiern“ gefordert habe.

Gegenüber dem österreichischen Stadtmagazin Falter vom 3. Mai 2006 erläuterte Zaidan in einem Interview, dass die Fatwa nur für diesen konkreten Fall erstellt und nie veröffentlicht worden sei. Er würde sie heute unter denselben Umständen zum Schutz der betroffenen Schülerinnen wieder unterschreiben.



Das Beispiel zeigt auf, wie schwierig und fragil die Begegnung zwischen Islam und christlich geprägter Kultur im Westen sein kann. Dies umso mehr, als schnell neben den religiösen Auseinandersetzungen auch rassistisch motivierte Elemente in Erscheinung treten und von den Medien populistisch aufgegriffen werden.

Die Kritik, welche bis zur Diffamierung reicht, sieht in Zaidan einen der syrischen Moslembroderschaft nahe stehenden Fundamentalisten, dem das Pflaster in Deutschland zu heiss geworden und der deshalb 2003 nach Wien gezogen sei. Zaidan selbst bestreitet



diesen Vorwurf, der seit der Medienhetze gegen ihn kolportiert wird. Insbesondere entbehre der Vorwurf des heissen Pflasters jeglicher Grundlage, da er weiterhin in Deutschland vielfältigen Aktivitäten nachgehe.

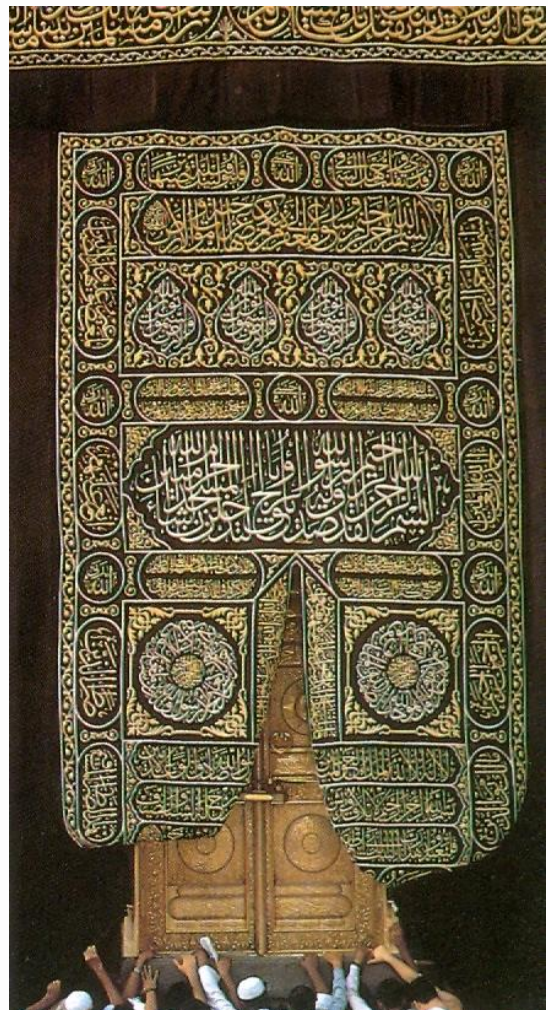
Der Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ) Anas Schakfeh sieht in ihm einen gemässigten Muslim. In Bezug auf die entsprechende Fatwa verweist er auf die Entwicklungsfähigkeit jedes Menschen und spricht diese auch Amir Zaidan zu (im Falter-Artikel). Allerdings wurde auch in Österreich von bestimmten Kreisen Kritik laut. So bezeichnete Jörg Haider, der sich offen gegen die Integration der Muslime ausgesprochen hat, Zaidan 2007 als „radikalen Islamisten“ und forderte seine Abberufung als Direktor des IRPI.

Einen ganz andern Eindruck gewinnt man, wenn man Amir Zaidan in seiner Arbeit kennen lernt und seine Anliegen ernst nimmt. Als Leiter des Islamischen Religionspädagogischen Instituts (IRPI) setzt er sich dafür ein, dass die Lehre des Islam in der Erziehung sich von einem unkontrollierbaren Koranschulen-Unterricht entwickle, hin zu einem an den öffentlichen Schulen anerkannten Unterricht, der sich den kulturellen wie pädagogischen Anforderungen unserer westlichen Kultur anpasse. Damit ist der Grundgedanke verbunden, dass religiöse Erziehung nicht einfach eine glaubensmässige Indoktrination sein darf, sondern die Kinder und Jugendlichen in ihrem Suchen nach Sinn ernst nehmen und die Rückbindung zur Transzendenz thematisieren soll. Dass für ein solches Anliegen insbesondere pädagogische Fähigkeiten von den Lehrenden gefordert sind, liegt auf der Hand. Das Institut bietet deshalb den ca. 350 islamischen Religionslehrerinnen und -lehrern Aus- und Weiterbildung an.

### **Offenbarungsreligion im Widerstreit mit pädagogischen Bemühungen**

Der Spagat zwischen dem Anspruch einer Offenbarungsreligion und der Erziehungswissenschaft in einer multi-kulturellen Gesellschaft ist allerdings nicht nur dem Islam eigen. Auch der christliche Glaube tut sich hier oftmals schwer mit seiner religiösen Erziehung. Wird nämlich auf der Autorität der Offenbarung aufgebaut und diese nicht relativiert, dann ergeben sich auch hier recht schnell Auseinandersetzungen und Unverträglichkeiten mit dem kulturellen Umfeld. Und wenn im gesellschaftlichen und schulischen Alltag nicht mehr vom Fundament dieser Offenbarung ausgegangen wird, ergibt sich die Beliebigkeit der Werte unter Umständen auch sehr rasch.

Gerade in der Erziehung wird deutlich, wie jeglicher fundamentalistische Ansatz, der sich auf absolute Normen und Werte stützt, nur schwer verträglich ist mit Ansichten, die aus der Erfahrung heraus kommen und sich in ein demokratisches Umfeld einbringen. Ob der Ursprung der Offenbarung und des religiösen Fundamentes dann Allah, Gott oder anders heisst, ist letztlich nicht wesentlich. Eine nicht zu hinterfragende Urheberschaft einer bestimmten Sichtweise, Weltanschauung oder Religion führt tendenziell immer zu Fundamentalismus, Absolutismus und Intoleranz. Diese Dynamik gilt es ernst zu nehmen, ganz besonders in der religiösen Erziehung. In diesem Sinne ist der Ansatz Zaidans



zu begrüßen. Allerdings zeigt gerade die inszenierte Auseinandersetzung um seine Person und seine Arbeit, wie vielschichtig die Problematik ist und wie wenig öffentliche Unterstützung integrationswillige Muslime wie Zaidan oft erfahren. Die Integration des Islam und der Muslime in der westlichen Welt steht erst am Anfang und bedarf noch grosser Anstrengung. Sicher werden dabei die in der Öffentlichkeit präsenten Fragen nach Stellung der Frau, Kopftuch, Minarett und Gültigkeit der Scharia noch viel zu diskutieren geben.

Es kann ja in einem gesellschaftlich offenen Umfeld nicht angehen, dass unterschiedliche Rechtssysteme und Normen angewendet werden: Für Muslime die Scharia, für die andern die demokratische Rechtsprechung. Ebenfalls ist es undenkbar, dass Schüler von gesellschaftlich als verbindlich anerkannten Veranstaltungen mittels eines religiösen Anspruchs dispensiert werden. Ein solches auftauchendes Bedürfnis nach Dispens darf nur unter dem Aspekt der Hilfe gesehen und verstanden werden, damit muslimische Kinder nicht unter Diskriminierung zu leiden haben.

Die „Kamel-Fatwa“ zeigt hier anschaulich die Vielfalt der miteinander verknüpften Aspekte und Fragen und die Schwierigkeit der interkulturellen und interreligiösen Klärung, deren es noch bedarf, um ein Zusammenleben in gegenseitigem Respekt und in Toleranz zu erreichen und nicht bei vorgefassten Meinungen, plakativen Aussagen und Vorurteilen stehen zu bleiben. Und sie zeigt ebenfalls, wie schnell gewisse politische Kreise und Medien bereit sind, zum Erreichen bestimmter politischer Ziele das friedliche Zusammenleben zu stören und Personen und Religionen zu diffamieren.

Amir Zaidan und sein Einsatz für den Islam bietet eine gute Gelegenheit, sich mit diesen interreligiösen Fragen vertieft auseinander zu setzen. Dabei geht es auch darum, nicht bei den Fragen des Alltags und des Zusammenlebens stehen zu bleiben, sondern die theologischen Grundfragen aufzuarbeiten.

### **Islamologie – umfassende Wissenschaft des Islam**

Zaidan, der sich als Islamologe versteht, ist sicher hier ein geeigneter Ansprechpartner. Er versteht unter Islamologie die „Lehre der klassischen Islam-Wissenschaften“, die an den etablierten islamischen Universitäten (wie z. B. Al-Azhar in Kairo) gelehrt werde. Ziel der Islamologie sei das umfassende Verstehen des Islam und dessen Quellen. Er sieht sich und diese Disziplin entsprechend als Sammelbegriff für alle Wissenschaften und Erkenntnisse des Islam und ist der Vorstellung verpflichtet, dass die alles umfassenden Offenbarungsquellen auch „umfassend“ zu studieren und verstehen seien. Hier scheint die Absolutheit des Offenbarungsglaubens und der fundamentalistische Ansatz solchen Denkens durch, wie wir es bei Theologen aller Offenbarungsreligionen finden können.

Amir Zaidan bemüht sich, die Grundaussagen des Islam aus ihrem Kontext heraus deutlich zu machen und zu veranschaulichen. Aus dem Kontext des Koran heraus erläutert er, dass alles, was nicht unter die Zuordnung „Islam in Bezug auf Allah und islamischer Kontext“ falle, als „kufur“ verstanden werden müsse.

Er stellt die Bedeutung von Kufr (üblicherweise übersetzt: Unglauben, Ungläubige) wie folgt dar:

*„Linguistisch: Zudecken, Verhüllen, Ignoranz, Undankbarkeit, Leugnen, etc.“.*

*Fachspezifisch: „Nicht-Islam“. Also alles, was nicht konform sein kann mit der „Hingabe ALLAH (ta‘ala) gegenüber nach Quran und Sunnah“.*

*Der wesentliche Unterschied zur gängigen Übersetzung mit „Unglauben“ ist, dass Kufr viel umfassender ist.*

*Kufr spricht in erster Linie nicht von „Glauben“ oder „Unglauben“, sondern von einer Hingabe, die auf eine besondere Art und Weise erfolgen muss; d. h. Kufr bezeichnet nicht nur das Verhalten von sogenannten „Ungläubigen“, sondern auch von „Gottgläubigen“, die sich nicht nach der Botschaft des „historischen Islam“ – der Botschaft Muhammads – hingeben.“*



**Abbildung 1:**  
**Kalligraphie: Allah**

In der klassischen Islamologie bedeutet Kufr eine kritische Befragung der Muslime, ob sie sich tatsächlich in der richtigen Art und Weise ihrem Glauben hingeben und diesen entsprechend leben. „Kafir“ sind nach islamologischer Definition alle Menschen, die sich Gott nicht „nach dem Islam“ hingeben. Mit dieser Bezeichnung wird jedoch nichts ausgesagt über die Gottgläubigkeit. Der Fachbegriff sagt auch nichts aus darüber, ob die Kafir von Gott angenommen werden oder nicht.

In der Auslegung der Kritiker wird die Einteilung Muslim – Kafir oft so verstanden, dass damit alle Nicht-Muslime als „Kafir“ bezeichnet und damit zu Menschen deklassiert würden, die sowieso verloren seien. Amir Zaidan meint dazu „Manche Leute interpretieren meine Schriften absichtlich so, wie sie wollen.“

So wenig die Absicht von Zaidan sein muss, alle Nicht-Muslime als „Kafir“ ins Abseits stellen zu wollen, so wenig muss es sein, dass die kritische Reflektierung solcher Aussagen einer böswilligen Absicht entspringen, die Aussagen Zaidans nach eigenem Gutdünken interpretieren zu wollen. Hier werden die Vorurteile und möglichen Engführungen des Denkens auf beiden Seiten deutlich. Wenn also ein fruchtbarer Dialog zwischen Islam und Christentum entstehen soll, müssen solche unfruchtbaren Diskussionen entlarvt und überwunden werden. Eine anspruchsvolle Aufgabe, welche noch längst nicht erfüllt ist. Geschweige denn, dass aus einem hilfreichen und konstruktiven Dialog heraus eine integrative Religionspädagogik entwickelt ist, welche auch den Anliegen der Muslime Rechnung trägt und ihnen ihre Eigenständigkeit in unserem multikulturellen Umfeld gewährt.

Luzern, 7. Februar 2009  
Pfr. Martin Scheidegger

